

Der Staat - eine Veranstaltung in dieser Welt.

E.P.D. Die Kirchliche Bruderschaft in Württemberg weilte am 15. Juli zu einem Arbeitskolleg in Basel bei Professor D. Karl Barth. Ueber 70 Laien und Theologen sassen dabei als Scholaren zu Füssen dieses "weitsichtigen Schülers des Wortes Gottes", um als die Fragenden und Hörenden Antwort auf fünf Fragen zu erhalten, die Professor Barth schriftlich vorgelegt worden waren.

Alle Teilnehmer wollten zu jenen Gesprächspartnern gehören, denen der am Abend seines irdischen Lebens stehende evangelische Theologe einen Tag seiner kostbaren Zeit widmen wollte. Die Kirchliche Bruderschaft hatte Professor K. Barth im Herbst 1962 zu einem Arbeitstreffen nach Stuttgart eingeladen. Da Professor Barth infolge eines erlittenen Unfalls diesem Ruf nicht Folge leisten konnte, nahm die Bruderschaft den Weg zum Lehrer und Seelsorger der evangelischen Kirche unter die Füsse. Wobei bemerkt werden muss, dass es sich nie und nimmer um eine rollende Wallfahrt zu Ehren eines "Heiligen" handelte; denn Professor Barth betonte gleich zu Beginn der Zusammenkunft nachdrücklich, dass sich jeder Verkündiger und Lehrer des Wortes als Diener zu verstehen habe: Die Tätigkeit eines Seelsorgers sei Dienst, Dienst und nochmals Dienst ohne jeden Herrschaftsanspruch! Ausserdem habe er, Barth, erkannt, dass die Zeit der grossen Vorträge doch wohl vorbei sei. Diese Erkenntnis dürfe sich die evangelische Kirche zu eigen machen. Das Wort Gottes wolle nämlich gesprächsweise interpretiert sein.

Danach wandte sich Professor Barth dem ersten Fragenkomplex, der ihm vorgelegt war, zu, der V. Barmer These, bei deren Abfassung wie auch bei den anderen Thesen - Barth seinerzeit 1934 massgeblich beteiligt war. In dieser These geht es vor allem um die Aufgabe des Staates: "Der Staat hat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Mass menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen." Die Bruderschaft wollte nun wissen, ob Professor Barth auch weiterhin zu dieser These stehe und wie weit er sie eventuell ergänzen bzw. berichtigen würde. Gleichzeitig war man gespannt zu erfahren, ob die Aeusserungen, die Barth in seiner Dogmatik III/4 zum Thema Krieg und Frieden getan hat, auch für die fernere Zukunft Gültigkeit hätten; denn diese Darlegungen würden von vielen, die den politischen Weg der Bundesregierung bis hin zur Forderung der Atomrüstung bejahen, mit Freuden zitiert. Diese Haltung sei, wie Professor Barth im Verlauf des Kollegs mehr als einmal betonte, eine total falsche Auslegung seiner dort niedergelegten Gedanken; er habe in der Dogmatik III/4 zu 99 Prozent gegen jegliche Aufrüstung Stellung bezogen. Das verbleibende eine Prozent müsse von seiner schweizerischen Warte aus gesehen werden. Dieser ganze Abschnitt sei also grundsätzlich Antikriegstheologie und daher sei es falsche oder gar böswillige Interpretierung deutscher Politiker und Theologen, wenn sie sich diesen Dogmatikabschnitt für ihre Zwecke zu eigen machten. Er gestehe frei und offen, dass er etwas versäumt habe, wenn er diesen ins Unreine deutbaren Satz habe stehen lassen, da der Atomkrieg "das Ende aller Dinge" bedeute und alles vernichte, was der Mensch damit verteidigen wolle, und seien es Freiheit und Frieden. Was nun der fünfte Abschnitt der Barmer These betreffe, müsse gesagt werden, dass es sich um eine Umschreibung von Römer 13, dem biblischen Obrigkeitskapitel handle. Seinerzeit in Barmen hätten die Worte äusserst konzentriert gefasst werden müssen. Bei einer nochmaligen Abfassung würde er den Text in seiner vorliegenden Form erneut heranziehen aber er würde - umfassender - betonen, dass der Staat dem Gemeinwohl zu dienen habe, was die Sorge für Recht, Frieden und

auch für Freiheit mit einschliesse. Dabei habe alles in gemeinsamer Verantwortlichkeit von Regierenden und Regierten, von Kirche und Staat zu geschehen, wobei er, Barth, den Staat als lebendige, funktionierende Demokratie, die Kirche aber als dienende, lebendige Gemeinde verstehen will.

Zieht man nun die Quintessenz aus dem in Basel geführten Gespräch über die V. Barmer These und den ergänzenden Zusatzfragen, dann kann man nur sagen: Professor D. Karl Barth warnte eindringlich vor einer christlichen Schizophrenie, d.h. wenn der Christenmensch für die regierenden Persönlichkeiten des Staates bete, so sei er damit nicht salviert, um das "Uebrige" den Fachleuten zu überlassen, sondern er sei auch für diese mit verantwortlich und somit könne kein Christ politisch untätig sein; das Problem des Staates und die Existenz des Einzelnen, gerade auch des Christen, dürften nicht auseinander gerissen werden.

Es würde zu weit führen, wenn wir noch auf alle weiteren Fragen eingehen würden, die in Basel behandelt, besprochen und diskutiert wurden. Greifen wir also nur noch die Frage nach der Taufe heraus. Zur Tauffrage könne er, Barth, nur sagen, dass die Taufe, das Taufgeschehen, gemeinsames Tun von allen daran beteiligten, wie Gemeinde, Eltern und Täufling sein muss. Folglich müssten die Taufenden und die sich-taufen-Lassenden wissen, um was es sich bei der Taufe handle. So käme es also entscheidend mit darauf an, ob auch der Täufling sich taufen lassen wolle. Er könne sich bei der allgemein üblichen Taufpraxis in der evangelischen Kirche, der Kindertaufe, des Eindrucks nicht erwehren, dass die Taufe dadurch unheilvoll verwässert würde.

Da er, Barth, ganz und gar gegen alle Programme sei, meine er, man müsse mit grosser Geduld und einem langen Atem darangehen, die "Entmythologisierung" auch auf dieses Kapitel auszudehnen um alles magische Verständnis daraus zu entfernen. Ein erster Schritt dafür sei es, dass neben der Kindertaufe die Verantwortlichkeitstaufe gleichrangig gewährt würde. Es gebe bereits evangelische Kirchen, z.B. in Frankreich, wo diese Übung im Schwange gehe. So wäre eine erste Bresche in eine jahrtausendealte, zum Teil übelbefrachtete Tradition geschlagen.

Religiöse Sendungen im Beromünster-Programm vom 11. bis 17. August.

E.P.D. Sonntag, 11. August, 07:45 Uhr: Worte und Musik zum Sonntag. 08.45 - 09.15 Protestantische Predigt von Pfr. Willi Bienz, Zürich. 13.55 - 14.05 Uhr: Uf en flyssige Sunntig chunt en fuule Mändig. Ein Mahnwort von Dekan Oswald Studer, Buchs/ZH.

Mittwoch, 14. August, 06.50 - 06.55: Morgenbetrachtung.

Fürbittegottesdienst um einen Pfarrer.

E.P.D. Die thurgauische Doppelgemeinde Aadorf/Aawangen ist seit längerer Zeit ohne Pfarrer. Alle Bemühungen der Pfarrwahlkommission einen Seelsorger für die Doppelgemeinde zu finden, waren bisher erfolglos. Aus dieser Not heraus beschloss die Kirchenvorsteherschaft, Fürbittegottesdienste abzuhalten. Der erste hat bereits in der Kirche zu Aadorf stattgefunden.